



Oleksandr Irwanez

Pralinen vom  
roten Stern

ROMAN

HAYMONeBOOK

begonnen, und von hier aus waren sie dann ordentlich angeheizt in die Jungesellenwohnung von Ezirwan weitergezogen.

Inzwischen leuchteten die rubinroten, eckigen Bremslichter des alten VW Passat mit den beiden jungen Männern kurz auf, dann schob er sich ein wenig durch das offene Gittertor zurück und blieb seitlich, direkt vor der Motorhaube des Jeeps stehen. Fahrer und Beifahrer öffneten die knarrenden Türen, stiegen aus, setzten sich auf die Motorhaube und begannen zu rauchen. Schlojma kurbelte das Fenster herunter und lauschte, was sie sagten.

„Laut ihrer Zeit ist es schon elf Uhr und um elf haben sie Lagebesprechung. Sie haben gesagt, dass das durchaus eine oder auch eineinhalb Stunden dauern kann.“

Ach ja, der Ostteil der Stadt lebt ja wieder wie in alten Zeiten nach Kiewer oder Moskauer Zeit, da ist es eine Stunde später, also schon lange nicht mehr zehn.

Plötzlich kamen zwei Gestalten in olivgrünen Jacken durch das Tor geeilt und teilten den beiden jungen Männern heftig gestikulierend und nachdrücklich etwas mit. Dann trat der eine seine Kippe aus und bahnte sich rasch den Weg zwischen den Autos hindurch zu Schlojmas Mazda. Er beugte sich zum heruntergelassenen Seitenfenster und schnaufte mit übel riechendem Tabakatem Schlojma an: „Die da ... meinen ... also sagen ..., dass sie jetzt aufmachen ...“ Dann machte er eine Pause und blickte den Schriftsteller Ezirwan direkt an. „Also, dass die für SIE aufmachen ...“

Der Mercedes und der Jeep waren inzwischen ein Stück zur Seite gefahren, um die Durchfahrt frei zu geben. Der VW stand sowieso an der Seite. Die eine Hälfte des Tors war nun ein Stück nach innen geöffnet worden. Eine Gestalt in olivgrüner Jacke winkte ihm, blieb einen Augenblick stehen und ging dann mit erhobener Hand wedelnd langsam durch das Tor zurück.

\*

„Genoss ... Bürgäh ... Herr Ezirwan?!“, fragte ein jüngerer Feldwebel mit pickeligem Gesicht, um sich zu versichern, und gab dann Schlojma den aufgeschlagenen Pass zurück. Schlojma blätterte den Pass mit den gestempelten Seiten automatisch durch, konnte aber keinen neuen Einreisestempel entdecken. Allerdings waren hier weder die geeignete Zeit noch der Ort, sich damit genauer zu beschäftigen. Deshalb steckte er den Pass rasch in die Außentasche seiner Jacke, gab Gas und fuhr zum nächsten Häuschen, in dem eine Tafel mit der Aufschrift „Zollkontrolle“ schief hinter einem Fenster hing. Da saß wiederum ein junger Mann, allerdings nicht in olivgrüner, sondern in grauer Uniform mit nicht weiter identifizierbaren Abzeichen an den Schulterklappen.

„Wie viel Hrywnja haben Sie dabei?“, fragte er Schlojma und streckte dabei die Hand durch das kleine Bedienfenster. „Deklaratzija!“

Die Zollerklärung! Schlojma fiel ein, dass ihm jemand ein Stück Papier in die Hand gedrückt hatte, als er das Tor passierte. Er hatte es freilich nicht ausgefüllt, sondern in das offene Handschuhfach gelegt. Rasch krakelte er seinen Vor- und Nachnamen auf das Papier, die Nummer des Passes, dann zog er seinen Geldbeutel heraus und rechnete rasch nach, wie viel Geld er bei sich hatte.

Der Typ in der grauen Uniform wurde nun munter, er kam sogar aus seinem Häuschen, ging um den Mazda herum und beugte sich ins Seitenfenster: „Ich würde Hrywnja zu einem günstigen Kurs kaufen“, säuselte er Schlojma vertraulich ins Ohr, währenddessen blickte er aufmerksam in dessen geöffneten Geldbeutel. „Ah, und was ist denn das?“

Mit der eleganten Geste eines Taschendiebs zog er ihm mit zwei Fingern einen vierfach gefalteten Hundert-Mark-Schein aus dem Portmonee, den – wie Schlojma sich im gleichen Augenblick entsann – Maulwurf ihm gestern aufgedrängt hatte, nachdem sie die erste Flasche auf einen „glücklichen Ausgang“ geleert hatten.

„Wissen Sie denn nicht, dass die Einfuhr kapitalistischer Valuta verboten ist? Die werden konfisziert! ... Hmmm, aber wissen Sie was, der Akt der Konfiszierung ist sehr bürokratisch und dauert ... also, ich wechsele Ihnen die Valuta zu einem günstigen Kurs ... Da, bitte schön. Gute Fahrt. Willkommen bei uns in Rowno. Do swidannja!“

Die Transaktion, die den Monolog des Zöllners begleitet hatte, dauerte nur einige Momente, und der verduzte Schlojma fuhr mit Banknoten im Wert von hundert Rubel der Sozialistischen Republik Ukraine in der Hand – was soll denn das für ein günstiger Kurs sein, 1:1? – durch den Checkpoint, als er plötzlich scharf bremsen musste, um nicht frontal mit einem Trolleybus zusammenzustoßen, der gerade vor dem Supermarkt kehrtmachte. Halt, und wohin jetzt?

\*

Und jetzt nach oben, sagte er sich, den langen, flach hingestreckten Hang weit hinauf, an den Anfang der Sobornastraße, am zentralen, dem allerzentralsten „Supermarkt“ der Welt vorbei, vor dem einige vom Leben gebeutelte und zerbeulte Trolleybusse der Marke Škoda erstarrt waren, die von einer Traube potentieller Fahrgäste umringt wurden. Dann vorbei am Café *Sputnik*. Und auf einmal überflutete ihn die Erinnerung an den Geschmack der Limonen-Plätzchen für fünfzehn Kopeken, mit Schlagobers und einer gelblichen Substanz bestreut. Der Geschmack war freilich ganz und gar nicht nach Limonen, sondern

sandig, süß und mehlig, eben wie der Geschmack einer Fünfzehn-Kopeken-Nickelmünze, der Geschmack einer elenden Jugend, begleitet von Tanzabenden im Klub der Baumeister, Schlägereien mit anderen Jungs auf dem Prospekt, der Wein namens *Goldener Herbst* für 27 Karbowanetz und eben jene Limonen-Plätzchen, die man dem Mädels spendierte, das man in der siebten Klasse sonntags ins Kino einlud und ... genug der Erinnerungen! ... Und hinter dem *Sputnik* begann der Park, ja, der Park, ein ungeschriebener Roman, drei Viertel, nein, neunzig Prozent deiner Jugend hinter einer granitenen, einen Meter hohen Absperrung. Hinter dem Park, dort, wo er mehr zu einem Grünstreifen in der Mitte einer breiten Straße wird, steht das Hauptgebäude der Wasserwirtschaftlichen Akademie, zu früheren Zeiten einfach das „Wasser-Institut“, an dem die meisten deiner Jugendfreunde und Mitschüler studiert hatten, dahinter fünfstöckige Bauten aus der Stalin- oder Chruschtschow-Zeit, Wohnungen mit hohen Decken und Eingänge mit breiten Treppen, über die man die Toten in den Särgen bequem heraustragen konnte, die früheren Chefs der Abteilungen der GebKom, StadtKom oder RegKom sowie KreisKom oder im äußersten Fall irgendeiner Abteilung der DTSAAF, linker Hand dann der Friedhof Hrabnyk, der allerdings nicht für diese Toten bestimmt war, denn auf dem Friedhof Hrabnyk wurde - bereits seit vierzig Jahren niemand mehr beerdigt. Für diese gab es in Kolodenka, das vor langer Zeit in „Siedlung der Jugend“ unbenannt worden war, einen Friedhof. Und der bekam entsprechend der Siedlung den Namen „Friedhof der Jugend“, was wiederum ein unpassendes Grinsen bei den Zugezogenen hervorrief.

Die Steigung endete hier und nun folgten Bauten neueren Datums. Ah ja, die Kreuzung an der Druckerei, jetzt an der Druckerei vorbei rechts abbiegen auf die Artemstraße und geradeaus weiter, genau, vorbei an der zweistöckigen Badeanstalt mit dem Schild „Volksbad“, an einer Reihe schiefergedeckter einstöckiger Häuser, die die Kolonne genannt werden, dann rechts am Gebäude der Kinder-Poliklinik vorbei, gegenüber der finstre Stahlbetonkasten des „Gemüseverarbeitenden Betriebs“. Und da, fast schon am Ende der Strutinskyjstraße, langgezogen wie ein Gummi von West nach Ost mit mindestens neun Durchfahrten, befindet sich ein graues Plattenbauungetüm, ein Bau, der in den 1970er Jahren als das längste Gebäude der Stadt galt – die Nummerierung der Hauseingänge und Wohnungen beginnt seltsamerweise von hinten. Von dort bist du damals ins Zentrum zu einer Einladung in die Jubiläumsstraße gefahren, um dann auf der anderen Seite der Mauer aufzuwachen, in einer ganz anderen Stadt, in einer Stadt mit besonderem Status. Aus dem neunten Stockwerk, durch eine Tür, die mit Kunstleder verkleidet ist und eine dreistellige Nummer hat, hast du dich ins Ungewisse aufgemacht

und bist für lange Tage und viele Monate hinter der Mauer gelandet. Und nun fährst du wieder „nach Hause“, ja, so sagten wir, obwohl uns in diesem Hause gerade einmal 35 bis 40 mit Linoleum bedeckte Quadratmeter gehörten ...

„Home, sweet home ...“, wie die Amis bei solchen Gelegenheiten vor sich hin trällern würden. Ob deine Eltern über deinen Besuch informiert sind? Bestimmt musste sie jemand informieren. Hmmm, warte, wer müsste sie denn informieren? Na ja, bestimmt die gleiche Instanz, die dir die Besuchserlaubnis geschickt hat. Irgend so ein „OUzmywon“, oder wie das bei denen heißt. Oberinspektor Koltunetz, dessen Stempel unter dem Schrieb der Besuchserlaubnis steht. Oder sein Vertreter oder seine Vertreterin oder eine Sekretärin. Dafür sind sie doch da, die sogenannten kompetenten Organe ... Auweh, kaum ist man auf der anderen Seite der Mauer und schon schaltet die Denke um. Wahrscheinlich gibt's hier überhaupt keine kompetenten Organe ... aber nein, die gibt's doch überall ... wahrscheinlicher ist doch, dass dieser Oberinspektor oder sein Vertreter oder seine Sekretärin sich gar nicht die Mühe gemacht haben, deine Eltern anzurufen. Was erwartest du denn? ... Na gut, darüber denk ich später nach. Schau dich lieber ein bisschen um ... das ist deine Straße, die du weiß Gott wie lange nicht gesehen hast. Wie die Ebereschen entlang der Trottoirs gewachsen sind ... Und da, da hat einer doch die Malven unter den Apothekenfenstern ausgerissen. Ach ja, und die Schlaglöcher im Asphalt sind immer noch die gleichen.

Schlojma kurbelte am Lenkrad und hielt schließlich gegenüber der letzten Durchfahrt und machte den Motor aus. Die Birke quer vor der Straßenlaterne ist über die Jahre auch ganz schön ausladend geworden. Schlojma stieg aus und holte die Tüten mit den Geschenken aus dem Kofferraum. Die vertraute Schule Nummer 24 kam hinter einem Drahtzaun verschwommen ins Blickfeld, dort hatte er acht lange Jahre ukrainische Sprache und Literatur in verschiedenen Klassen, von der sechsten aufwärts, unterrichtet. Bis heute war es die Literatur, die ihn einer der Allgemeinheit irgendwie nützlichen Tätigkeit nachgehen ließ.

Die drei Tüten mit den Mitbringseln waren nicht weiter schwer und ließen sich mit einer Hand tragen, so konnte er die schwere Haustür mit dem Federmechanismus mit der anderen Hand aufziehen. Die Tür war mit Ölfarbe in einem unbestimmten Graugelb gestrichen, eine Farbe noch irgendwann aus der Urzeit, wahrscheinlich noch vor dem Putsch und der Teilung der Ukraine. Hinter dieser Tür sollte eigentlich noch eine sein, eine Innentür, die aber nicht mehr existiert, sie wurde samt Türrahmen entfernt und nun gähnte einem der finstre Schlund des Hauseingangs entgegen. Ein Treppenhaus und

Wände, die wiederum mit einer schmutzig grünen Brühe angeschmiert worden waren. Schlojma drückte versuchsweise den Knopf am Lift – keine Reaktion. Na ja, kein Wunder, dieser Aufzug hat früher auch nur dann und wann, meist nur feiertags funktioniert, heutzutage wahrscheinlich nur noch feiertags. Also gut, zu Fuß, auf geht's, einhundertachtundfünfzig Stufen, früher ging das fix wie nix. Jeder Absatz hat elf Stufen, dazu noch fünf im Aufgang zum Erdgeschoss, das macht zusammen einhunderteinundfünfzig, wo sind die restlichen sechs? Das geht sich nicht aus ... also nachrechnen?

Inzwischen war er im dritten Stock angekommen. Jetzt war gleich die Hälfte geschafft, auf dem dreieinhalbten Stockwerk, Halbzeit, wie du damals immer sagtest, die Hälfte bis zum siebten Stockwerk. Seitdem du weg bist, sind im Treppenflur bereits in unteren Stockwerken Anbauten hinzugekommen, eine zusätzliche Wohnungstür, freilich ohne Schloss, ein einfacher Haken wie auf dem Land, der eingehängt wird und den man mit einer Hand öffnen kann. Wie zu alten Zeiten, ha-ha: Immer herein, fühlen Sie sich ganz wie zu Hause! ... Die verstaubten Fenster im Treppenhaus gehen nach Norden und lassen wenig Licht herein, Sonnenstrahlen verirren sich sowieso nur selten hierher, am ehesten während der langen Tage im Juni, wenn es achtzehn Stunden hell ist.

Na, da wären wir ja endlich im siebten Stock angekommen. Weiter geht's nicht, nur noch zum Speicher mit der seit Urzeiten demolierten Tür und der grünen Eisentreppe hinauf aufs Dach. Ein Flachdach, groß wie ein Fußballplatz, gedeckt mit Dachpappe. Von hier aus kann man die Dächer und Antennen des Westsektors sehen, die hohen Türme der Hotels und noch weiter bis dorthin, wo sich am Horizont die Gebäude des Jubiläumsviertels abzeichnen, die sich jedoch nicht jenseits, sondern diesseits des Mauerrings befinden.

Das Drücken des Klingelknopfes brachte ähnlich wie beim Aufzug kein hörbares Ergebnis. Oder die Klingel ist nur sehr, sehr leise oder ganz unhörbar. Und deine Schlüssel hast du am Haken im Vorzimmer, dort jenseits der Mauer, hängen lassen.

„Komm herein, mein Sohn“, sagte die Mutter leise, während sie die Tür weit öffnete und einen Schritt zurück trat anstatt ihm entgegenzukommen und ihn zu umarmen. „Du wirst schon erwartet.“ Hinter dem Rücken der Mutter tauchten aus dem Wohnzimmer zwei breitschultrige Gestalten auf, die Gesichter nicht erkennbar, da sie gegen das Licht standen.

„Schlojma Wasyljowjtsch?“ Die Frage klang wie eine Feststellung.

„Alles charascho, äh, ich meine in Ordnung. Wir waren im Voraus von Ihrer Ankunft informiert. Mykola Iwanowitsch und ich sind bevollmächtigt, Sie zu einer öffentlichen